

darin.

»Lieber Conte, das Kompliment darf ich gerne zurückgeben. Auch für mich ist es eine Ehre, Ihnen zu begegnen. Sie leben in London?«, fragte ich neugierig.

»Ja, hin und wieder, der Geschäfte wegen. Aber ich kehre immer gerne nach Venedig zurück, der Republik gehört mein Herz.«

»Und ich hoffe, auch der Contessa«, meinte ich mit einem Augenzwinkern.

Di Brandonari zupfte an seinem Jackenaufschlag. Das Thema schien ihm unangenehm zu sein. »Es tut mir leid, aber mit einer Gemahlin kann ich nicht dienen. Ich bin noch auf der Suche nach der Richtigen.«

»Dann brauchst du ja kein schlechtes Gewissen zu haben, Davide, wenn du dich von Marietta ein wenig verwöhnen lässt. Ich

überlasse sie dir für eine Nacht. Sie ist dein. Marietta, begleite Davide in das goldene Gästezimmer.« Damit ließ uns Naldo allein.

Schwer atmete ich aus, sodass sich meine Brüste nach oben drückten und di Brandonari seinen Blick kaum abwenden konnte.

»Wenn ich bitten darf?« Er hielt mir den Arm entgegen und ich hakte meine mit schwarzem Netz behandschuhte Hand ein. Mit schnellen Schritten verließen wir die Gesellschaft. Sobald sich die Tür hinter uns schloss, verklang die Musik, die das Streichquartett zur Untermalung spielte, verstummte das Johlen der Männer sowie das Gelächter der jungen Huren.

Ich hatte ihre Blicke registriert. Nicht, dass *ich* mich für etwas Besseres hielt – *sie* taten es. Ich war die Mätresse des Visconte Naldo

Contarini, einer, der im Rat der Zehn eine gewichtige Stimme innehatte. In der Carampane sprach man mit Achtung von mir, weil ich es geschafft hatte, seine Aufmerksamkeit zu erlangen. Ich hatte mir den Respekt der anderen Frau durch die Betten einflussreicher Männer erworben. Meine Kleidung ließ meinen höheren Stand erkennen. Ich trug keine Hurenröcke in den Schandfarben rot, gelb oder grün. Meine Kleidung bestand aus kostbaren Stoffen, die mir Naldo schenkte.

Als ich die Treppen in das nächste Stockwerk erklomm, spürte ich eine warme Hand auf meinem Rücken. Die Korsage war tief geschnitten, sodass nackte Haut auf meine traf. Ein leichtes Prickeln breitete sich in meinem Körper aus, das ich zu ignorieren versuchte.

Das goldene Gästezimmer lag am Ende eines langen Ganges auf der Westseite des Flurs. Es war so etwas wie mein Zimmer, das ich in diesem Haus nutzte, wenn ich Naldo zu Diensten war.

Das war meine Bedingung gewesen, als ich zustimmte, Naldos Mätresse zu werden: Ein eigener Raum, der nur mir zur Verfügung stand. Immerhin hatte der Palazzo mehr als genug davon.

Ich schloss die Tür auf und trat hinein. Di Brandonari folgte mir und warf die Tür mittels seines Stiefels ins Schloss.

»Signorina hat einen eigenen Schlüssel?«, fragte er und hob eine Augenbraue.

»Ja, das hier ist so etwas wie mein privater Raum«, erklärte ich und drehte mich zu ihm um.

Auf dem Tisch vor einem der drei Fenster, deren Läden jetzt bei Nacht geschlossen waren, stand eine Flasche Champagner. Ich persönlich fand keinen Gefallen an dem trüben Gesöff, doch ich wusste, dass der Visconte ihn liebte. Ich trank lieber einen guten Rotwein, wenn mir danach war.

Die Kandelaber an den Wänden verbreitete eine angenehme Atmosphäre und doch konnte ich mich nicht entspannen.

»Möchten Sie einen Schluck Champagner, Conte?«, bot ich ihm an. Das Kerzenlicht zauberte einen wunderbaren Teint auf sein Gesicht. Einen Bronzeton, der golden schimmerte. Seine schwarzen Haare hatte er im Nacken mit einem Samtband zusammengebunden. Er trug keine Perücke, sein Haar war lang, reichte ihm bis zu den